

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.

Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Guido Seidler in Biedrich.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Brechenheim, Dellenheim, Diedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Grauenstein, Georgenborn, Hefloch, Jgstadt, Kloppenheim, Massenheim, Meidenbach, Neurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wicker, Wildschaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltige Colonade
zeile oder deren Raum 10 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

Nr. 144.

Dienstag, den 7. Dezember 1915.

15. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Nr. 742.
Die Namen „Fritz“ und „Hermann“ führenden Ziegenböcke der Gemeinde Dellenheim sind nach Vorschrift der Polizeiverordnung vom 21. Februar 1911 angeführt worden.
Wiesbaden, den 2. Dezember 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 743.
An die Herren Standesbeamten.

Zwecks Herabminderung der Säuglingssterblichkeit und der Schädigung der Kinder im ersten Lebensjahre hat auf besonderen Wunsch Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin der Vaterländische Frauenverein ein Merkblatt: „Ratschläge zur Ernährung und Pflege der Kinder im ersten Lebensjahre“ drucken lassen, wovon je ein Stück seitens der Herren Standesbeamten den Personen, welche Lebendgeburt anzuzeigen, zur Abgabe an die Mütter und Pflegemütter zu übergeben ist.
Der Bedarf an Merkblättern für 1916 wird Ihnen in den nächsten Tagen zugehen. Indem ich Ihnen dies mitteile, ersuche ich Sie, die Blätter nach Maßgabe der vorgenannten Bestimmung zu verteilen.
Wiesbaden, den 2. Dezember 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 744.
Der Schießplatz bei Rambach wird im Monat Dezember jeden Tag mit Ausnahme des 11., 12., 19., 24., 25., 26., 27. und 28. benutzt. Es wird jeden Tag bis zum Dunkelwerden, am 4. und 18. nur bis 12 Uhr mittags geschlossen.
Wiesbaden, den 1. Dezember 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Bekanntmachung.

In der Stadt Biedrich ist die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden.
Die Wiesbadener Straße (von Hausnummer 50 bis einschließlich

107) bildet einen Sperrbezirk, für den die Vorschriften meiner viehschutzpolizeilichen Anordnung vom 18. Juni d. J. (Kreisblatt Nr. 73) gelten.

Wiesbaden, den 6. Dezember 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Ämtlicher Anzeigenteil.

Mit dem Anlauf von Allgummi gemäß Nachtragsverordnung vom 17. September 1915 V. L. 1612/8. 15. R. N. N. zu der Bekanntmachung betreffend Bestandsaufnahme und Beschlagnahme von Kautschuk (Gummi) usw. Nr. V. L. 633/6. 15. R. N. N. sind von der Inspektion des Kraftfahrzeugwesens nachgenannte Firmen für folgende Gebiete beauftragt:

Hermann Herzhimer in Flörsheim (Main)

für: Großherzogtum: Hessen
Reichsland Elsaß-Lothringen (soweit nicht Okkupationsgebiet).

Jeist Strauß in Frankfurt (Main), Mainzerlandstr. 181 (Querbau)

für: Königreich: Württemberg
Provinz: Hessen-Nassau
Großherzogtum: Baden
Fürstentum: Hohenzollern, Waldeck (Kroffen).

Martin Jacobson in Berlin N.W. 21, Alt-Moabit 93/96

für: Provinzen: Brandenburg, Sachsen
Herzogtum: Anhalt
Fürstentum: Schwarzburg-Sondershausen.

Fritz Walthers Müller & Co. in Dresden N., Leipzigerstraße 3

für: Königreich: Sachsen
Großherzogtum: Sachsen-Weimar-Eisenach
Herzogtümer: Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha, Sachsen-Meiningen
Fürstentümer: Reuß — ältere und jüngere Linie, Schwarzburg-Rudolstadt.

H. Weyer und Komp. in Tübingen

für: Provinzen: Schleswig-Holstein, Pommern, Westpreußen, Ostpreußen (soweit nicht Okkupationsgebiet), Posen
Großherzogtümer: Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz.

Fürstentum: Lübeck (zu Oldenburg)
Freie Stadt: Lübeck.

Gebr. Salomon in Hannover

für: Provinzen: Hannover, Westfalen
Großherzogtum: Oldenburg
Herzogtum: Braunschweig
Fürstentümer: Waldeck (Pyrmont), Lippe-Deimold, Schaumburg-Lippe.

Freie Städte: Hamburg und Bremen.

S. Salomon in Minden (Westfalen)

für: Rheinprovinz
Fürstentum: Bielefeld (zu Oldenburg).

Eugen Perle in Breslau VI

für: Provinz Schlesien.

Alle Besitzer von dem in Frage kommenden Allgummi und zwar von:

Alten Autoreifen mit Nieten und ohne solche
Luftschläuchen, dunkel, schwimmend,
Luftschläuchen, rot,
Gummiabfällen, schwimmend,
(gleichgültig, ob im ganzen oder zerschnitten)

sind verpflichtet, ihren Vorrat sofort der Firma unter genauer Angabe von Art und Menge zum Kauf anzubieten. Ebenso haben alle Personen usw., welche solchen Allgummi in Verwahrung haben, der Firma dies sofort mitzuteilen. Die Bestände sind frei Abgangs-Bahnstation verpackt vom Eigentümer abzuliefern. Verpackung wird auf Wunsch zurückgegeben. Die Bezahlung der aufgelaufenen Allgummi-Bestände erfolgt in bar durch die oben genannten Firmen nach Empfang und Abgleichung am Bestimmungsorte.

Den Kraftwagenbesitzern, welche noch zugelassene Wagen haben, wird zur Reparatur der eigenen Verletzung nötige alte Schlauchmaterial belassen und zwar für jeden zugelassenen Wagen 2 Kilogramm.

Der anderweitige Verkauf von dem hier in Frage kommenden Allmaterial ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.

Frankfurt (Main), den 30. November 1915.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armeekorps.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

WB. (Ämtlich.) Großes Hauptquartier, 4. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit wurde auf der ganzen Front durch unföhliches, stürmisches Regenwetter behindert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Die bereits im deutschen Tagesbericht vom 2. Dez. zum Teil richtiggestellte russische Veröffentlichung vom 29. November entspricht auch in ihren übrigen Angaben nicht der Wahrheit. Bei dem russischen Ueberfall auf Kowel (südwestlich von Pinsk), der nur unter einheimischen und mit dem Sumpf- und Waldgelände ganz vertrauten Führern möglich war, fiel der Divisionskommandeur in Feindeshand, andere Offiziere werden nicht vermisst.

Dah bei Koflinca und Czartorysk deutsche oder österreichisch-ungarische Truppen sich hätten zurückziehen müssen, ist nicht wahr.

Balkanriegsschauplatz.

Die Kämpfe gegen verprengte serbische Abteilungen im Gebirge werden fortgesetzt. Gestern wurden über 2000 Gefangene und Ueberläufer eingebracht.

Oberste Heeresleitung.

Der Sonntags-Tagesbericht.

WB. (Ämtlich.) Großes Hauptquartier, 5. Dezember.

Westlicher und Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkanriegsschauplatz.

In erfolgreichen Kämpfen bei Plesje und im Gebirge nordöstlich von Ipel wurden mehrere Hundert Gefangene gemacht.

Bulgarische Truppen haben südwestlich von Pzizen den zurückgehenden Feind gestellt, geschlagen und ihm über 100 Gefühle und große Mengen Kriegsgüter, darunter 200 Kraftwagen, abgenommen.

Im Jama-Gebirge (östlich von Debra) halbwegs Arcova-Ohrida wurden serbische Nachhuten geworfen.

In Monastir sind deutsche und bulgarische Abteilungen eingerückt und von den Behörden wie der Bevölkerung freudig begrüßt worden.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB na. Wien, 3. Dezember. Ämtlich wird verlautbart: 3. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise Gefühlskampf und Geplänkel.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach den wieder gänzlich mißlungenen feindlichen Angriffen der letzten Tage auf den Tolmeiner Brückenkopf und auf unsere Bergstellungen nördlich davon trat gestern dort Ruhe ein. Bei Osawija wurde heute Nacht abermals ein Vorstoß der Italiener abgewiesen; ebenso scheiterten Angriffe auf den Monte San Michele und den Nordhang dieses Berges. Bei San Martino wurde eine italienische Abteilung aufgerieben, die sich mit Sandsäcken herangearbeitet hatte. Görz stand unter besonders lebhaftem Feuer, das namentlich im Stadlinnen bedeutenden Schaden anrichtete.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Westlich und südlich von Nowibazar nahmen österreichisch-ungarische Abteilungen, denen sich viele bewaffnete Mohammedaner angeschlossen, vorgetrieben und gestern 3500 Serben gefangen. Bei den Kämpfen im Grenzgebiet zwischen Mitrovica und Ipel griffen auf unserer Seite zahlreiche Anzuteile ein.

An der Gedenkefeier, die unsere Truppen am 2. Dezember im Sandhof, Nowibazar und in Mitrovica begingen, nahm die einheimische Bevölkerung begeistert teil.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WB na. Wien, 4. Dezember. Ämtlich wird verlautbart: 4. Dezember 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Angriffstätigkeit des Feindes gegen den Görzer Brückenkopf und den Nordteil der Hochfläche von Doberto hält an. Schwächliche Angriffe und Annäherungsversuche bei Osawija und vor der Podgora wurden abgewiesen. Die Beschlagung der Stadt Görz dauert fort.

Gegen den Monte San Michele und bei San Martino griffen stärkere italienische Kräfte an. Unsere Truppen schlugen auch hier alle Vorstöße zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen haben gestern die Höhen südlich von Pleole im Sturm genommen. Auch bei Trebuscica südwestlich von Sjenica wurden die Montenegriner geschlagen.

Westlich von Nowibazar vertrieben bewaffnete Moslems plündernde montenegrinische Banden.

An Gefangenen wurden gestern bei Nowipazar und Mitrovica insgesamt 2000 Mann eingebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WB na. Wien, 5. Dezember. Ämtlich wird verlautbart: 5. Dezember 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise Gefühlskampf.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern beschränkten sich die Italiener an der Jonjostrom auf Gefühlsfeuer von wechselnder Stärke. Nur bei Osawija versuchten sie bei Tag und Nacht vereinzelt Angriffe, die alle abgewiesen wurden. An der Tiroler Front entwickelte die feindliche Artillerie eine lebhaftige Tätigkeit gegen den besetzten Raum von Lardaro.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei Celebie kam es neuerlich zu einem größeren Gefecht. Die Montenegriner wurden durch eine von Foca aus eingreifende Gruppe an die Grenze zurückgeworfen. Südlich von Pleole wiesen un-

ser Truppen heftige montenegrinische Gegenangriffe ab. Unter dem im Gebirge erbeuteten Kriegsmaterial befinden sich eine Million Infanteriepatronen und hundert Artillerie-Munitionsvorräte. Südlich von Nowipazar wurden gestern abermals sechshundert Gefangene eingebracht.

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

Aus Frankreich.

WB na. Paris, 3. Dezember. Infolge eines Berichtes des Kriegsministers Gallieni unterzeichnete der Präsident der Republik folgende zwei Erlasse: Erstens, Artikel eins: Der Oberbefehl über die nationalen Armeen — mit Ausnahme der Streitkräfte auf den vom Kolonialminister, dem Oberbefehlshaber der Land- und Seestreitkräfte Nordafrikas und dem Generalresidenten in Marokko abhängigen Kriegsschauplätzen — wird einem Divisionsgeneral anvertraut, der den Titel: Oberbefehlshaber der französischen Armeen führt. Artikel zwei: Weitere Erlasse und Verfügungen werden die Durchführungsbestimmungen des gegenwärtigen Erlasses regeln. Zweiter Erlass: General Joffre, Oberbefehlshaber der Nordarmeen, wird zum Oberbefehlshaber der französischen Armeen ernannt.

Jetzt ist der Generalissimus Joffre in Frankreich auch der leitende Oberbefehlshaber für die Operationen auf dem Balkan, soweit wenigstens die französischen Truppen daran beteiligt sind. Man weiß, daß er auf dem Standpunkt steht, keine französischen Truppen dafür mehr aus der Front in Frankreich abzugeben. Wer weiß, in einigen Tagen wird er vielleicht die guten Ratschläge des griechischen Generalstabs teilen. Vielleicht wariet er dafür nur auf das Zeichen, das Lord Kitchener, wie man sagt, auch in England geben wird, um nicht nur die Balkanexpedition aufzugeben, sondern auch noch die Truppen auf Gallipoli wieder einzuschiffen.

Der Schlendrian in der französischen Heeresverwaltung.

Das Pariser „Journal“ hat erst vor einigen Tagen den Schlendrian enthüllt, der in der Eisenbahnverwaltung, namentlich der Staatsbahn, den Mangel an Rohmaterial zur Folge hat. Die Verwaltung der Staatsbahnen konnte die angeführten Tatsachen nicht bestritten, schob aber die Schuld auf die Heeresverwaltung, welche die von ihr benutzten Güterwagen nicht zurückschickte. Jetzt kommt der „Petit Parisien“ mit einem anderen Schlendrian, den er der Heeresverwaltung unmittelbar zur Last legt. Das Blatt stellt fest, daß obwohl nach den amtlichen Veröffentlichungen das Kriegsministerium alle Maßnahmen für den Winterfeldzug rechtzeitig getroffen habe, es heute noch in den Schützengräben Soldaten gebe, die weder Winterhüte, noch Wollsocken, noch Halstücher, noch irgend etwas anderes erhalten hätten. Dazu bemerkt das Blatt: „Worauf wartet man in gewissen Kreisen, um einfach seine Pflicht zu tun? Und wird es notwendig sein, daß man erst die Nummer der vernachlässigten Regimenter und sogar Armeekorps nennt, damit diese Nachlässigkeiten abgestellt werden?“ Dabei ist zu beachten, daß der „Petit Parisien“ eines der regierungsfreundlichen Blätter ist, dem es hierbei sicher nicht in den Sinn kommt, der Heeresverwaltung unnütze Schwierigkeiten zu bereiten.

Aus England.

30 englische Friedensverhandlungen.

Amsterdam, 4. Dezember. In den letzten 14 Tagen haben in England über 30 Verclammlungen stattgefunden, in denen man sich mit den Friedensausichten beschäftigte.

Das vegetarische England.

Die große Veränderung, die das englische Leben nach und nach unter dem Einfluß des Krieges erfährt, erstreckt sich auf alle Gebiete. Auch auf die Küche, auf die früher so ausschließliche englische Küche, die auf ihre Eigenschaften so stolz war, auf ihr gutes Roastbeef, ihre Hammelsteaks, ihren mit Butter angemachten Blumentohl. Die ausschließliche dieser Küche ist schwer bedroht. Seit einiger Zeit findet man in den großen Londoner Tagesblättern auffällig viel Anweisungen, wie man gut und billig kochen könne, wie man die teure Fleischkost ersparen könne und dergleichen mehr! Der heilige Geist der Sparlichkeit zwingt das fleischessende England, der vegetarischen Küche wenigstens einige Zugeständnisse zu machen. Ja, sogar ausländische Gerichte — man denke! — werden empfohlen, um dem ungeschulten Speisegast einige Abwechslung zu geben. Ueber dieses Thema bringt die „Times“ einen nicht uninteressanten Artikel, in dem sie einige italienische Gerichte empfiehlt. Das Blatt schreibt:

In vielen Häusern werden jetzt Mittag- und Abendmahlzeit umgestaltet, wofür im allgemeinen die Mitarbeit des Kochs und der Küchen-Angehörigen notwendig ist. Früher, in den ersten Zeiten des Krieges, führte jede Änderung einer Änderung, sowohl was die Art wie die Stunde der Mahlzeiten betraf, gewöhnlich zu einer Revolte, die oft damit endigte, daß ein gut bezahlter Koch kündigte; aber im vergangenen Jahr haben sich die Ausrichtungen gar sehr geändert. In dieser Beziehung hat sich die bedienende Köchin bei Herren und Damen, die einen Beruf ausüben, als sehr nützlich erwiesen. Sie gab oft auf die Schwankungen der Nahrungsmittelpreise in der Nachbarschaft — am stärksten waren diese beim Geirierfleisch — und sie wachte, wenn es notwendig war, den Schlichter. Allerdings haben viele Haushalte, wo die Hausfrau selbst auf den Markt geht — oder tüchtigerweise ihre Markteinkäufe per Telegraphen erledigt — diese Schwankungen nicht dauernd im Auge behalten oder die Anhänglichkeit an den Familien-Schlichter hat einen Wechsel verhindert. Aber es ist viel besser, man macht Erfahrungen, indem man seine Lieferanten wechselt, als daß man sich ungenügende Nahrung oder Erhaltungsmittel von schlechter Beschaffenheit zuzieht. Vermünftig einkaufen ist besser als Kostverwerfung zu machen; es kostet weniger an Geld und ist besser für die Gesundheit.

Inbequeme Fragen.

WB na. London, 4. Dezember. In der Unterhausung vom 2. Dezember fragte der Nationalist Lloyd, wie groß die Verluste an der Westfront bei Loos in den letzten drei Monaten gewesen sind, und um wieviel die Front in den letzten drei Monaten vorgeklückt ist, ferner, wie groß die Verluste der Australier seit der Landung auf Gallipoli sind und wie weit ihre Front vordrückt. Tenant erwiderte, es wäre sehr unerwünscht, genaue Angaben über die Stellung der Fronten zu machen. Die Verluste der Engländer, Indier und Kanadier betrugen in den letzten drei Monaten etwa 95 000 Mann, die der Australier etwa 25 000 Mann.

Wieviel Soldaten kann England stellen?

WB na. London, 5. Dezember. Ein Artikel der „Weekend“ sagt: Die Bevölkerung Großbritanniens beträgt sich auf 47 000 000. Das Maximum der Anwerbung kann daher nur 4 700 000 Mann betragen. Sie betrug am 5. August bereits 64 Prozent dieser Zahl.

Aus Italien.

WB na. Rom, 4. Dezbr. Die Kammer hat der Regierung mit 405 gegen 48 Stimmen ihr Vertrauen ausgesprochen.

Hg. Lucci sagt an... Scharfe Anklagen gegen die eigene Regierung und gegen den Wiederstand erbob in der italienischen Kammer der sozialistische Abgeordnete Lucci. Die Regierung habe durch Mangel an Weisheit und Ueberfluß an Weisheit die Existenz Italiens geradezu aufs Spiel gesetzt. Ueber die Teilnahme Italiens an diesem Kriege werde die Geschichte das Urteil fällen, wenn erst die Italiener wieder urteilsfähig sind. Der Wiederstand habe Italien regelrecht überlistet, es nur gebraucht, um seine bedrohten Fronten zu entlasten. Die Mittelmächte schlugen den Wiederstand überall, dessen Spiel endgültig verloren ging. Ueber dem Haupte Italiens zieht sich ein ungeheurer Ortan zusammen. Nichts als die Erklärung des Parlaments könnten an diesen Lasten nichts ändern. Bemerkenswerterweise wurde Lucci von der Kammer nicht gestört, im Gegenteil, mehrmals sollte man ihm beifallen. Ob die Herren Salandra und Sonnino auch jetzt von der „ungeteilten Kriegseinschließung“ des italienischen Volkes laßeln werden?

Rugano. Der „Corriere“ in Mailand beschäftigt sich neuerdings mit dem Aufenthalt des Fürsten Wilam in Lugano. Er geht aber ein, daß die vielen Nachrichten über angebliche Zusammenkünfte mit verschiedenen Persönlichkeiten „einstweilen übertrieben“ sind.

Italiens Kriegserklärung an Deutschland „unnütz“.

Der „Stampa“ in Turin zufolge teilte Sonnino in einem Kreise von Abgeordneten mit, weshalb er die Erklärung des Krieges an Deutschland für unnütz (inutile) halte. Leider dürften diese Gründe der Öffentlichkeit nicht mitgeteilt werden.

Der Krieg auf dem Balkan.

Generalfeldmarschall von Mackensen an die Serben.

Budapest, 4. Dezember. Generalfeldmarschall von Mackensen hat laut „Uff“ folgenden Aufruf an die Bevölkerung Serbiens erlassen: Serben! Infolge der feindlichen Haltung Eurer Königs und seiner Regierung zogen die verbündeten Armeen Deutschlands, Österreich-Ungarns u. Bulgariens in Euer Land ein. Wir haben die serbische Armee geschlagen. So lange die letzten Reste der serbischen Armee kämpfen, werden wir gegen sie kämpfen. Wir kämpfen jedoch nur gegen die Armee und nicht gegen das serbische Volk. Wer den verbündeten Armeen nicht entgegentritt, dessen Leben und Eigentum bleiben in Sicherheit. Ich fordere daher die Bevölkerung Serbiens auf, in ihre Wohnorte zurückzukehren und ihrer Beschäftigung nachzugehen, sich freiwillig den Verfügungen der militärischen Kommandanten und ihren Anordnungen zu unterwerfen, damit auf diese Weise wieder Ruhe in Euer Land nach den vielen Leiden des Krieges einzieht. In diesem Falle wird es uns möglich sein, Euch zu Eurer früheren Wohlstand zu verhelfen. Wir werden dafür sorgen, daß die Schäden, die Ihr ohne Euer Verschulden erlitten habt, ersetzt werden.

160 000 Serben gefangen. Der „Deutschen Kriegszeitung“ wird aus dem Kriegspressquartier von ihrem dortigen Berichterstatter Anstehner u. a. gemeldet, daß beinahe 100 000 Quadratkilometer serbischen Landes erobert sind und, wie maßgebenden Orts mitgeteilt wird, bisher 160 000 Serben gefangen genommen wurden. In kaum neun Wochen haben die Verbündeten ihre Feinde aus Ländern vertrieben, die an Größe Bayern und Württemberg zusammengekommen gleichkommen.

WB na. Saloniki, 4. Dezember. Meldung der Agence Haas: Die Serben haben gestern Abend Monastir geräumt, und zwar auf Befehl, nicht infolge bulgarischen Druckes.

Aus dem bulgarischen Bericht.

WB na. Sofia, 5. Dezember. Bulgarischer Generalfeldmarschall vom 3. Dezember: Nach der Zerstörung der Serben am 29. November bei Bizzen zogen sich die Trümmer der serbischen Armee gegen Djakova und entlang der Belt Drini gegen Dibra und Stutari zurück. Unsere Truppen leisteten die Verfolgung der Serben in beiden genannten Richtungen fort. Am 3. Dezember holten unsere entlang der Belt Drini verfolgenden Kolonnen die Serben in der Stellung am linken Dhumauer ein, griffen sie energisch an, zerpörrigten sie und zwangen sie zum Rückzuge, welcher in panische Flucht ausartete. Hier ließen die Serben 100 Feldkanonen und Hauptst. 200 Automobile, eine ungeheure Menge Kriegsmaterial, 130 Trainsfahrzeuge und beratende Mengen von Uniform und Ausrüstungsgegenständen zurück, daß der Weg entlang der Belt Drini bis Kula Huma dadurch belegt ist. In der Richtung auf Djakova zogen sich die serbisch-montenegrinischen Truppen beim Erscheinen

unserer Truppen zurück und richteten Djakova, wobei sie sich Hauptst. im Stille liegen; unsere Kavallerie verfolgte sie gegen Djakova. — Nach Auslagen von Gefangenen mußte König Peter auf einer Tragbahren getragen werden, weil der Markh entlang des Drini-Flusses westlich von Kula Huma selbst für Pferde unmöglich ist.

WB na. Sofia, 5. Dezbr. Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur. Die Eisenbahnverbindung zwischen Sofia und Risch ist wiederhergestellt. Der Zugverkehr hat heute begonnen.

WB na. Sofia, 4. Dezbr. Die bulgarische Telegraphen-Agentur meldet: König Ferdinand reiste gestern nach Risch, wo er in dem Hause abstieg, das dem serbischen Kronprinzen Alexander zur Wohnung gedient hatte. Nach Befestigung des Gebäudes, in dem die Stupidität und verschiedene Ministerien untergebracht waren, kehrte der König nach Sofia zurück. Während des Tages verteilte der König unter die Arbeiter, die an der Eisenbahnstrecke beschäftigt waren, Geschenke.

Türkische Erfolge.

WB na. Konstantinopel, 4. Dezember. Die türkische Armee hat in Mesopotamien einen neuen Erfolg errungen. Sie erbeutete noch zwei englische mit 15 Zentimeter-Geschützen ausgerüstete Kanonenboote.

WB na. Konstantinopel, 4. Dezember. Nach weiteren Meldungen aus Bagdad verfolgt die türkische Armee die Engländer. Der Befehlshaber der englischen Truppen floh nach Boforah. Die Türken erbeuteten auch einen radiotelegraphischen Apparat.

WB na. Konstantinopel, 5. Dezember. Das Hauptquartier teilt mit: An der Frontfront setzten unsere Truppen, die am 2. Dezember 25 Kilometer zurücklegten, die Verfolgung des Feindes, der sich in voller Auflösung zurückzieht, fort. Die Detasch Bagh Kala, dicht westlich Kut el Amara, wurde von unseren Truppen besetzt. Wir erbeuteten dort den feindlichen Schleppdampfer „Eleven“, sowie einen mit Proviant, Munition und Kriegsmaterial aller Art beladenen Leichter von 250 Tonnen und machten einige Gefangene. Die Zahl der in einer einzigen Woche gemachten Gefangenen beträgt acht Offiziere und 520 Mann. Das kürzlich erbeutete Kanonenboot „Hirilloff“ wurde in „Solman Pal“ umgetauft, weil die Engländer die sechs Diener des Grabes dieses Heiligen, das bei dem Orte deselben Namens liegt, getötet hatten.

Kleine Mitteilungen.

Was der Krieg Frankreich brachte. Ein in Paris lebender Engländer veröffentlicht über die Kosten des Krieges in Frankreich interessante Angaben. Er schreibt da: Frankreich hat jetzt seine sämtlichen wehrhaften Männer zwischen 18 und 48 Jahren unter den Waffen. Der Jahrgang 1897 wird bald ins Feuer geführt werden. Er umfaßt etwa 100 000 Männer oder eigentlich Knaben. Aus zuverlässiger Quelle erfährt ich, daß Frankreich bisher 2 700 000 an Toten, Verwundeten und Gefangenen verloren hat, von denen etwa eine Million kampfunfähig ist. Die Schätzung von 700 000 Toten ist niedrig. Die Lage nach dem Krieg wird nicht ermutigend für die Schaffung großer Familien sein. Im Uebrigen ist die Sterblichkeit gerade bei den Männern unter 30 Jahren am größten und die Uebrigbliebenen sind körperlich oder geistig minderwertig. Was das für die Zukunft von Frankreich zu bedeuten hat, ist klar. Noch schlimmer wird es sein, wenn der Krieg noch ein halbes oder ein ganzes Jahr dauert. (Sens. Bl.)

Ein deutscher U-Boot-Erfolg an Ägyptens Küste. „Daily Telegraph“ meldet aus Athen: Ein englisches Kanonenboot, das an der ägyptischen Küste in Diensten der Küstenverteidigung stand, ist von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebohrt worden.

Russlands Balkanhilfe — ein großer Bluff. Die Schweizer Blätter melden aus Paris: General Sero bezeichnet in der Pariser Zeitung „L'oeuvre“ das Gerücht von einer Russenilfe auf dem Balkan als einen großen Bluff.

Eine neue Beratung englischer und französischer Minister.

Aus London wird amtlich gemeldet: Asquith, Ritchener und Balfour, die von sachverständigen Beratern begleitet waren, hatten am Samstag in Calais eine Besprechung mit Briand, Gallieni und Admiral La Caze. Sie kehrten abends nach England zurück.

Lustschlösser.

Herr Viktor Cambon (seiner von den beiden bekannten Diplomaten) berichtet im „Echo de Paris“ in einer Artikelserie vom industriellen Deutschland. Am 1. Dezember entfaltet ihm ein märchenhaftes Staatsgeheimnis. Er erzählt von den rheinischen Städten. Von besonderem Interesse sei die Entwicklung Straßburgs: „Wir werden mit Elaf-Bohringen unser geliebtes Straßburg mit einem ganz neuen Hofen wiedererlangen, so wunderbar ausgebaut, wie wir noch keinen besaßen. Schon haben die großen Firmen von Duisburg, Düsseldorf, Mannheim viele Terrains für Fabriken und Lagerplätze belegt. Was soll mit diesen Okkupanten geschehen? Es wird dies unter anderen eine der heißesten Fragen sein, die unsere Diplomatie zu lösen haben wird.“ Arme Diplomaten!

Unter dem Titel „Wieder bei Hindenburg“ veröffentlicht Paul Goldmann in der Sonntagsnummer der „N. Fr. Pr.“ die Einträge, die er bei seinem Besuche im Hauptquartier von Hindenburg Mitte November empfangen hat. Man sprach vom Einzug in Berlin nach Kriegsende.

„Mir ist heute schon bange davor“, sagte Hindenburg lachend. „Wenn es mit nach ginge, würde ich gar nicht in Berlin einziehen, sondern Jülich anlegen und in Gottbus aussteigen. Ich liebe es nicht, mich fern von zu lassen. Aber so rasch geht das doch nicht mit dem Einzug in Berlin. Vorläufig wollen unsere Gegner keinen Frieden machen; sie sind noch nicht müde genug; wir müssen ihnen noch weiter zusehen, da sie keinen unserer Erfolge gelten lassen wollen. Am stärksten treiben es die Franzosen; heute noch wollen sie Elaf-Bohringen haben — dabei stehen doch nicht sie in Straßburg, sondern wir stehen in Lille! Das ist schon beinahe keine normale Geistesverfassung mehr. Uebrigens wenn sie Elaf-Bohringen durch aus haben wollen, so sollen sie es doch holen. Die Engländer scheinen ebenfalls entschlossen zu sein, den Krieg fortzusetzen; allerdings kommen Nachrichten aus Indien, welche die Kriegslust der Engländer dinstellt ein wenig dämpfen könnten. Auch in Russland wollen offenbar der Jar und die Regierung die Fortsetzung des Kampfes. Das seltsamste ist, daß alle diese Völker nicht einsehen, daß sie nur für England fluch opfern. Es sieht nicht nach Frieden aus — so kann denn auch Deutschland sein Schwert nicht in die Scheide stellen. Wir müssen weiterkämpfen und werden auch weiterkämpfen, bis wir die Gegner von der Niederlage überzeugt haben, die sie uns heute noch nicht glauben wollen.“

„Ueber eine entscheidende Niederlage der Italiener würde ich mich ganz besonders freuen“, betonte der Feldmarschall schließlich. „Dieser Krieg sollte nicht seinen Abschluß finden, ohne daß die drei Hauptfeindlichen — England, Serbien und Italien — ihre gerechte Strafe erhalten.“

(Unvollst.) Berlin, 4. Dezember. Die zum Besuch der russischen Kriegsgefangenen nach Deutschland entsandten 3 russischen Schwärmer und 3 Herren des dänischen roten Kreuzes sind nach Beendigung der Vagerreise nach Kopenhagen abgereist. Ihre hier gewonnenen Eindrücke werden selbst übermündenden Beurteilern befähigen, daß Deutschland seinen, durch das Völkerecht ihm auferlegten Pflichten auch den Kriegsgefangenen gegenüber voll nachkommt. Während des Aufenthalts der russischen Schwärmer in Deutschland fanden des öfteren Besprechungen mit den maßgebenden Stellen der Herrensverwaltung statt, die einen Schluß auf die von den Kommissionsmitgliedern in Deutschland über die Behandlung der Kriegsgefangenen gewonnenen Eindrücke zulassen. Die russischen Schwärmer äußerten ihre uneingeschränkte Anerkennung über die Vageranrichtungen, Unterbringung, Hygiene und Post. Mit Bewunderung sprachen sie von den vorzüglichen Vagareiten und der Wund- und Krankenbehandlung, die den

Kriegsgefangenen mit der gleichen Sorgfalt und ärztlichen Gewissenhaftigkeit zuteil wird wie den deutschen Verwundeten. Nur die von den Mitgliedern der Kommission vorgebrachte Bitte um Erhöhung der Brutportionen und vermehrte Verpflegung mußte wegen der auch der deutschen Bevölkerung auferlegten Sparsamkeit im Verbrauch des Getreides und der sonstigen Nahrungsmittel unter Hinweis auf die von unseren Gegnern befolgte Aushungerung gepöpstelt ablehnend beschieden werden.

Tages-Rundschau.

WB na. Berlin, 3. Dezember. Im Hauptausschuß des Reichstages führte heute nachmittag der Staatssekretär des Reichsamts des Innern aus, er halte die Lebensmittellieferung für eine der wichtigsten Fragen der inneren Politik. Leider gäbe es auch ernste Männer und Blätter, die im Hinblick auf die gestiegenen Preise einfach von „Wucher“ sprächen, ohne die Verhältnisse näher zu kennen und Grundlagen für ihre Behauptungen zu haben. Gewiß suchten einzelne ohne Rücksicht auf die Allgemeinheit hohe Preise zu nehmen, es wäre aber ungerecht, dafür alle verantwortlich zu machen. Im Ausland wurden die Preise teils höher als bei uns. Der Staatssekretär ließ sich eingehend über die Kartoffellieferung aus; er glaube, daß im allgemeinen die ihr entgegenstehenden Schwierigkeiten jetzt überwunden seien, ebenso die Schwierigkeiten in der Butterfrage. Die Getreidelieferung sei durch die erhöhte Einfuhr gesichert. Wir würden unter allen Umständen durchhalten.

WB na. Berlin, 3. Dezember. Der Hauptausschuß des Reichstages leitete heute die Beratungen über die Ernährungsfragen fort. Zunächst machte der Staatssekretär des Reichsamts des Innern Dr. Delbrück auf die gestrigen Ausführungen der Berichterstatter längere ergänzende Ausführungen in vertraulicher Weise. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter übte Kritik an den bisher von den Behörden getroffenen Maßnahmen zur Lebensmittellieferung. Es sei zu erwägen, ob man den Produzenten von Nahrungsmitteln nicht staatliche Zuschüsse gewähren sollte, damit sie entsprechend produzieren können. Richtig seien jetzt Tatsachen. Das Reichsamt des Innern dürfe sich nicht durch irgend eine Stelle an der Anwendung notwendiger Maßnahmen hindern lassen. Der Reichstag solle dabei beteiligt werden. Ein konservativer Abgeordneter betonte, daß die Lebensmittellieferung durch entsprechende Produktionen im eigenen Lande am besten gesichert werde. Es sei vaterländische Pflicht der Landwirtschaft, soviel Lebensmittel wie möglich zu produzieren, wenn auch dabei der Lohn nur im Bewußtsein der Pflichterfüllung liege. In Bezug auf die amtliche Preisregulierung müsse man Vorsicht walten lassen, damit nicht bei zu niedrigen Preisen die Produktion und Lebensmittellieferung im ganzen leide. Durch Zuteilung von Gefangenen sollten der Landwirtschaft in höherer Maße als bisher Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt werden. Der ärmeren Bevölkerung sei der Nahrungsbezug durch entsprechende Maßnahmen zu verbilligen und zu erleichtern, damit berechnete Klagen beseitigt und die Vermutungen und Hoffnungen unserer Feinde auf eine Aushungerung zu schanden werden würden.

WB na. Berlin, 4. Dezember. Im Hauptausschuß des Reichstages erklärte Staatssekretär Dr. Helfferich, daß mit seiner Zustimmung zweimal 200 Millionen Mark zur Bekämpfung der Lebensmittellieferung zur Verfügung gestellt worden seien. Die erhöhte Familienunterstützung solle den Kinderheimstätten die Bekämpfung ihres Lebensunterhaltes erleichtern. Demselben Zweck diene die Ausgaben für die Arbeitslosen. Die Unterstützung für die Tagelöhner würden zur Hälfte vom Reich getragen. Wenn der Staat Summen herbeifür die Auskucht von Schweinen, so sei das im Interesse der Konsumenten zu begrüßen. Was von reichem in dieser Hinsicht geschehen könne, werde geschehen. Es müsse daran erinnert werden, daß die Verhältnisse bei uns besser seien, wie in anderen Ländern, die viel größere Preissteigerungen auf dem Lebensmittelmärkte hätten. Hier außerdem zu wirken, hatte er auch für eine wichtige Aufgabe der Presse, die dazu beitragen, die Einkäufe zu erhalten.

Beschwerden über Mängel in der Kartoffellieferung kamen in letzter Zeit immer wieder aus den verschiedensten Gegenden. Es ist jetzt zu hoffen, daß die Maßnahmen der Regierung endgültig Abhilfe schaffen. Dazu wird nicht nur die Beschlagnahme beitragen, die jetzt verfügt worden ist, sondern vor allem auch die Verteilung. Damit wird eine gleichmäßige Verteilung gewährleistet.

Zentrumsantrag auf Erhöhung der Mannschafslöhne. Vom Zentrum ist im Hauptausschuß des Reichstages beantragt worden, der Reichstag wolle den Reichsanstalt ersuchen, durch zweckentsprechende Änderung der Kriegseinsatzordnung türkische Mittel zu schaffen, um die Löhne der Mannschaften vom 1. Januar 1916 ab um 50% zu erhöhen.

WB na. Rom, 5. Dezember. Der Papst hat heute Kardinal v. Hartmann in Privataudienz empfangen.

WB na. Amsterdam. Der Oberstaatsanwalt Schröder von der Amsterdamer Zeitung „Telegraaf“ wurde in seiner Wohnung von einem Geheimpolizisten verhaftet. Der Grund der Verhaftung ist vorläufig noch unbekannt.

WB na. Amsterdam, 5. Dezember. Ueber die Verhaftung des Oberstaatsanwalts Schröder verlautet noch, daß sie infolge des Artikels im Morgenblatt des „Telegraaf“ vom 3. Dezember mit dem Titel „Das Duzend ist voll“ geschehen ist. Der Artikel wird als eine Uebertretung des Paragraphen 100 des holländischen Strafgesetzes betrachtet, der von der Gefährdung der Neutralität handelt. Das Höchstmaß der darauf stehenden Strafe ist sechs Jahre Gefängnis. In dem Artikel wird der Regierung und Presse vorgeworfen, daß sie unter dem Deckmantel der Neutralität und einer uneingeschränkten Ausnahmepolitik Deutschland mit den wichtigsten Bedürfnissen verführe und dadurch nicht nur am eigenen Lande, sondern auch an der Menschheit Verrat übe.

Die lex Schiffer.

Nachdem auch der Bundesrat dem vom Reichstag angenommenen Gesetzentwurf betreffend die Abänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 die Zustimmung erteilt hat, steht der Vollziehung des Gesetzes durch den Kaiser nichts mehr im Wege. Der Gesetzentwurf hat folgenden Wortlaut:

Bei Zuwiderhandlungen gegen § 9b des preussischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 kann, wenn der Kriegszustand vom Kaiser erklärt ist (Artikel 68 der Reichsverfassung), bei Vorliegen mildernder Umstände auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfhundert Mark erkannt werden.

Der § 9b des Gesetzes vom 4. Juni 1851 bestimmt, daß, wer in einem in Belagerungszustand erklärten Orte oder Distrikte ein bei der Erklärung des Belagerungszustandes oder während desselben vom Militärbefehlshaber im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenes Verbot übertreift oder zu solcher Uebertretung auffordert oder anreizt, mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft werden soll. Nach dem jetzigen Gesetzentwurf wird das Verbot mildernder Umstände in das Strafgesetz aufgenommen und für diese Straffälle wahlweise Haft oder Geldstrafe zugelassen. Hierdurch erfährt die jetzt geltende Bestimmung des § 9b eine wesentliche Milderung.

Die Wirtschaftslage Deutschlands.

Geheimrat Professor Dr. Rießer hat sich in Mannheim über die Wirtschaftslage Deutschlands ausgesprochen. Er wies auf die einigende Kraft des Krieges hin, wandte sich gegen die Fäumacher, die er ihrer Antestungsgefahr wegen am liebsten in einer Seuchenbarade untergebracht sähe, und vermittelte mit Genugtuung bei der hervorragenden Leistungsfähigkeit und Anpassungsfähigkeit aller Kreise des deutschen Wirtschaftslebens. Unsere auch vom Feinde anerkannte Befähigung zur Organisation sei uns keineswegs bloß anzuheben, sondern in sehr großem Umfang in langer Friedensarbeit uns anezogen worden, da weite Schichten des Volkes bereits gewohnt waren, in freiwilligen Verbänden, in Soldaten, Kartellen, Gewerkschaften und Genossenschaften zusammenzuarbeiten, so daß sie auch in der Lage waren, die höheren Aufgaben der Nachschaffung unter staatlicher Aufsicht selbst in die Hand zu nehmen. In den Kriegsanleihen kien die starken Reserven unserer Volkswirtschaft zutage getreten. Ueber die wirtschaftlichen Ausichten nach dem Kriege lasse sich bei allem gebotenen Vorbehalt doch sagen, daß die vielfach geäußerte Befürchtung empfind-

Ran darf nicht vergessen, daß es mit der Länge des Krieges Landwirtschaft immer schwieriger wird, die Produktion auf angemessenen Höhe zu erhalten und daß durch Zwangsmah-

Vermischtes.

Von dem Geiste der Karpathenschlacht entwirft der österreichische Dichter Hugo von Hofmannsthal ein großartiges Bild in dem neuesten Heft von *Belsham* u. *Klassische Monatshefte*. Stumm haben unsere herrlichen Truppen Schulter an Schulter Großartiges geleistet. Es ist unmöglich, das Wirkliche davon auszulassen, und auch sie selber vermögen nicht das Wirkliche davon auszulegen. Die Nacht verklang den Tag, der Tag die Nacht. Sie waren da und harrten aus. Zuerst war Oktober, November, dann kam Limanowa, dann Weihnacht unter blutigen Kämpfen, Neujahr unter blutigen Kämpfen, die Offensive Ende Januar, die endlose Märzschlacht, die furchtbare Ostereschlacht. Sie lagen im Schnee, schliefen mit dem Gewehr im Arm, ließen ihre Toten begraben neben sich im tiefen Schnee — denn sie hatten keine Zeit, sie zu begraben — und harrten aus. Sie blieben bei der gleichen Arbeit, sieben Monate lang. Bauern und Arbeiter sind sie, und sie sind nicht gewohnt, aufzuhören, bevor ihre Arbeit zu Ende getan ist. Es ist unmöglich, sie alle vor sich zu sehen, aber doch kann man ihrer viele vor sich sehen, Kohlenarbeiter, Bergleute, Eisenbahner, Metallarbeiter, Buchdrucker, Holzwerker, Waldbauern, Weinbauern, Heger, Viehdreher, Fuhrleute, Tischler, Almer, Schmiede, Schleifer, Brauknechte, Wagner, Sattler, Fleischer, Finanzier, Gendarmen. Und da sind ihre Offiziere; der blutjunge, eben ausgebildete Leutnant, und der Hauptmann mit leicht angegrautem Haar, der nie zuvor in langen Friedensjahren ganz so selbst war und erst in diesem Kriege ganz so selbst geworden ist, und der aus Mexiko zurückgekehrte Ingenieur, der dort Straßen gebaut hat, und der aus Rumänien zurückgekehrte Elektrotechniker; und der Gerichtsbeamte, der Stationschef, der Kleinrentenmann, der Schulmeister, der Geometer, der Musiker, der Notariatskandidat, der Bezirkskommissar, der Chemiker, der Finanzrat, der Bankbeamte, der Fabrikant. Und bei ihnen ihre wunderbaren Priester, ihre wunderbaren Ärzte. Ein schwedischer Berichterstatter hat ein treffendes Wort geprägt, das unvergessen bleiben soll. Er schrieb: Wie vom Alpenübergang Hannibals, wie von Alexanders des Großen Marschzug nach Indien, so wird man in fernsten Zeiten von der siebenmonatigen Karpathenschlacht reden.

Der Nährwert des Buchweizens. Während in Deutschland dieses einzige Blattgetreide in größerem Umfange eigentlich nur im sonderlichen Heideboden und im urbar gemachten Torfboden Ostfrieslands und Oldenburgs als „Heidekorn“ geerntet wird, ist sein Anbau in Frankreich, namentlich in der Normandie, der Bretagne und in den alten Provinzen Limousin und La Bassee, sehr viel verbreiteter. Nach den Feststellungen von Bolland betrug die französische Ernte an Buchweizen schon vor zehn Jahren fast zehn Millionen Hektoliter, während die deutsche in demselben Jahre kaum den zehnten Teil brachte. Nach Russland — Mittelasien ist die Heimat unserer beiden Buchweizenarten — erntete Frankreich am meisten Buchweizen und führte schon 1895 davon 92000 Doppelzentner aus; der französische Bauer verwendet ihn nicht allein als Viehfutter, sondern stellt die verschiedenen Kuchen und Bissen daraus her. Trotzdem von ihm geschätzte Korn: etwa der fünfte Teil auf die Schale kommt, also doppelt so viel wie bei der Gerste, hat der Buchweizen doch einen Nährwert, der ihn dem der anderen Getreidearten annähernd gleichstellt, er enthält über 10,5 Prozent Stickstoffverbindungen, ähnlich denen der Hülsenfrüchte, etwa 3 Prozent Fett und fast 60 Prozent Stärke. Zum Wachsen hat er denselben Wert wie Gerste, als Viehfutter noch größeren als Hafer. Auch zur Gründüngung wird der Buchweizen, besonders der etwas weniger wertvolle und ein dunkleres und etwas bitteres Wehl liefernde tatarische Buchweizen, angepflanzt und untergepflügt. Alles das spricht dafür, dem gering geschätzten Heidekorn auch bei uns größere Beachtung zuwenden; wenn es auch mit magerem Boden vorlieb nimmt, so läßt sich der Ertrag doch durch Düngung außerordentlich steigern.

Der Mangel an Kleingeld. Auf allen Hochbahnhöfen ist jetzt folgende Bekanntmachung der Leitung veröffentlicht worden: „Wegen Mangel an Kleingeld sind unsere Fahrkartenvorförderinnen außerstande, große Geldstücke zu wechseln. Die Fahrgäste, die nur größere Geldstücke bei sich führen, werden ersucht, mehrere Fahrkarten oder Fahrkartenblöcke zu lösen, von denen jeder zehn Karten enthält. Diese Blöcke kosten je nach der Entfernung 1 Mk. oder 1,50 Mk.“

Koblenz. Das weithin bekannte Kasino, das bei Pöhltingerstraße jeder Art immer mit an der Spitze steht, hatte 500 Vermundete zu einer Kellereibefugnis in Gestalt eines „Kellerzuges“ unter Begleitung einer Militärkapelle eingeladen. In den ausgedehnten unterirdischen Anlagen wurden sie mit Wein bewirtet. Oberpräsident Freiherr v. Rheinbaben hielt eine Ansprache, worin er launig bemerkte: „Neben den Vermundeten viele Monate lang in Schützengräben und Unterständen gelegen hätten, sei es ihnen jetzt wohl eine angenehme Abwechslung, auch einmal in solcher Weise unter der Erde zu sein.“ Er wies dann auf die schwere Arbeit der Wägen hin und betonte, daß Gott gerade in diesem Jahre die Neben so überreich gesegnet habe, wie lange nicht mehr. Die Besucher gaben ihrem Erstaunen über die gewaltigen Kellerräume und die darin lagernden Vorräte lebhaften und dankbaren Ausdruck.

Die Schlachtfestlegung des Leipziger Hauptbahnhofes fand am Freitag statt. Samstag, mittags gegen 2 Uhr, wird im Empfangsgebäude die öffentliche feierliche Eingangsfeier für den öffentlichen Verkehr völlig freigegeben und damit nach vollständiger Fertigstellung aller endgültigen Anlagen der Hauptbahnhof selbst nunmehr in allen Teilen der Benutzung überwiegen.

Wer den Höchstpreis überzahlt, macht sich strafbar. In Gotha wurde eine Bauersfrau zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt, weil sie Butter verkauft hatte zu einem Preis, der den festgesetzten Höchstpreis um 10 Pfennig überstieg. Die Frau behauptete, daß die 10 Pfennig für Bringerlohn gelten sollten. Aber auch die Käuferinnen wurden zu je 5 Mark Geldstrafe verurteilt.

Italienische Zustände werden recht zeitgemäß durch eine Nachricht aus Sgratun beleuchtet. Am 24. November ist in der Leria des dortigen Gymnasiums während der Geographiestunde ein Teil der Decke und des Daches heruntergefallen. Hätten nicht, gewarnt durch Gerücht an der Baustelle, die Schüler noch Zeit gehabt, sich in Sicherheit zu bringen, so wären ohne Zweifel Leute und Verletzte zu beklagen. Das Gymnasium befindet sich in einem alten baufälligen Kloster. Vor wenigen Jahren war in einer Sgratuner Volksschule, die auch in einem ehemaligen Kloster untergebracht ist, der Fußboden eines Klassenzimmers eingebrochen, wobei ein Knabe den Tod fand.

Das Ende eines Sonderlings. Der Bauer Konrad Weil in Kuppertenrod bei Alsfeld, ein bekanntes Original Oberhessens, ist im Alter von 78 Jahren gestorben. Ein eingelegter Beierfreund, hauste der Sonderling seit vielen Jahren mutterseelenallein auf seinem Hofe. Niemanden ließ er hinein; selbst die notwendigen Lebensmittel mußten ihm durch das Fenster gereicht werden. Obgleich geistig normal, ließ er seit Jahrzehnten seine umfangreichen Grundstücke völlig brach liegen, so daß auf seinem Hofe alles verfaulen und zermürben war. Jetzt fand man den Alten in seiner verwahrlosten Wohnung als Leiche auf.

Aus Kurland. Die folgende Schilderung der russischen Schreckensherrschaft in Kurland und der Befreiung der Deutschbalten durch unsere Truppen ist dem Brief eines baltischen Ritters, gusseidigerchebaars aus der Gegend von Libau entnommen: „Deinen Brief erhielt ich erst vorgestern, gab es schon auf, eine Antwort zu erhalten, da die Korrespondenz-Beförderung doch sehr schwierig gestaltet. Seit drei Wochen sind wir schon hier (auf dem Gut), alles ist schon und friedlich inmitten der uns als Befreier erscheinenden Feindtruppen, die in der Umgegend stationiert sind. Das Leben der Deutschen (Deutschbalten) hing an einem Haar; wenn die Truppen nicht so schnell eingerückt wären, wäre viel Unheil angerichtet worden! Gefinde unter der Raste von Kojaten wurde einige Kojaten brandstifteten und sprengten die von Deutschen bewohnten Häuser! Die Stadt sah öde und leer aus; Fensterläden geschlossen, Schaufenster zertrümmert. Ich traf viele der Befreiten in einem Gärten verammel, alles aufatmend nach der Befreiung. Die Straße, die ich durchfuhr, machte den Eindruck des Todes, alles verlassen, von den Russen fortgetrieben; eingekerkerte Gefangene, keine lebende Seele, nur verwilderte Hunde, die sich an gefallenen Pferden gütlich taten. Wir hoffen auf den Fall von Riga — wie eine befreiende Erlösung für die Unglücklichen! Ach, alles würde man hingeben und diese schwere Zeit ertragen, wenn Rus-

land für immer hier aus den Ostseeprovinzen getrieben ist. Gott schütze uns vor dem moskowitischen Gefindel! Gestern war ich in R. und mußte über die Situation lachen: auf dem Rasen eine Kuh; auf dem Hofe Kolonnenwagen und zwei Feldküchen; alles wimmelte von Militär — am Stall ein Postkasten in reichsdeutschen Farben. Gott gebe — er bleibe!“

Das Ausland. In keinem Lande wird so viel geküßt, wie in Montenegro. Der Kuß bildet hier gewissermaßen einen Vertrauensgruß. Die Hausfrau küßt den weiblichen Besuch. Der Herr küßt den Beamten, der in dienstlicher Eigenschaft zu ihm kommt. Selbst der Minister küßt den einfachen Bauer. Den Handluf spendet die Frau dem Manne bei der Heimkehr und zur Nacht, auch küßt sie dem Gast die Hand. Bei der Bitte des Kußens kennt der Montenegriener weder Rang noch Stand, und man sagt, kein Kuß sei ein Kuß des — Friedens, d. h. wie man ihn auffaßt, den „Frieden“, in Montenegro.

Die Knappheit auf dem Buttermarkt. Die Butterknappheit ist gegenwärtig der hervorragendste Zug des Lebensmittelmarktes; die Klagen über mangelhafte Vorräte sind allgemein. Naturgemäß eröffnet sich damit wiederum die Debatte über die Gründe dieser Zustände. Um so lebhafter wird der Unmut über die Knappheit werden, als die neue Deutscheit an den Reichstag feststellt, daß unser Viehbestand nur ganz unwesentlich geringer ist als sonst. Aber man darf sich durch diese Feststellung nicht täuschen lassen; mit dem Viehbestand ist über die Buttererzeugung noch nichts ausgemacht. Die Situation sieht heute so aus: unsere Einfuhr aus dem Auslande betrug 1913 rund 54 000 Tonnen, im Gesamtwert von rund 118 Millionen Mark. Man dürfte kaum sehr gehen mit der Annahme, daß infolge Ausweidens des Hauptlieferungsgebietes Russland und Minderung der Einfuhr aus anderen Exportländern, verursacht durch die Konkurrenz der englischen Märkte, unser Import um ein Beträchtliches herabgesunken ist. Dazu kommt ein Weiteres: gewiß, unser Viehbestand ist nicht wesentlich verringert worden, aber ihm fehlt die wichtigste Grundlage der Milchproduktion, die fremden Kraftfuttermittel. Durchhalten läßt sich der große Viehstand zwar mit unseren vorhandenen Futtermitteln, aber sein Milchtrag ist an Menge und Güte ganz bedeutend verringert. Menge und Güte der Milch aber sind entscheidend für die Butterproduktion — damit ist der hauptsächlichste Grund unserer Knappheit gekennzeichnet. Eine weitere Ursache für die Knappheit an Butter liegt darin, daß der Milchmarkt dem Buttermarkt bedeutend Konkurrenz macht.

Allerdings trägt die Sachlage die Vorsehung einer günstigen Wendung in sich. Die Z.-E.-G. hat das Monopol der Buttereinfuhr; damit ist eine Organisation des Imports, aber gleichzeitig auch der zweckmäßigen Verteilung vorhanden. Die einseitige Zufuhr von Futtermitteln vom Balkan her eröffnet uns ebenfalls sehr reale Aussichten auf baldige, günstigere Gestaltung der Verhältnisse am Buttermarkt.

Säuglingsernährung in der Kriegszeit. Die beste Nahrung für den Säugling ist die natürliche Ernährung mit Muttermilch. Dieser Satz hat erhöhte Bedeutung in der gegenwärtigen Zeit, wo es geradezu nationale Pflicht jeder deutschen Mutter, ob reich oder arm, ist, durch die natürliche Nahrung dem Kinde die beste Entwicklungsmöglichkeit zu geben und so für die Erhaltung der Reuegeborenen und für gesunden Nachwuchs zu sorgen. Nur wirklich triftige Gründe dürfen in der jetzigen Kriegszeit eine Mutter veranlassen, vom Selbststillen Abstand zu nehmen und mit künstlicher Nahrung ihr Kind aufzuziehen. Je mehr Säuglinge gestillt werden, um so eher ist es möglich, bei der vielleicht drohenden Milchknappheit für diejenigen Säuglinge, die nicht gestillt werden können, einwandfreie Säuglingsmilch zu beschaffen. Vornehmste Pflicht gerade für die wohlhabenden Mütter, in deren Kreisen häufig der Versuch des Stillens leider nicht immer mit der notwendigen Energie durchgeführt wird, ist es, mit dem guten Beispiel des Selbststillens voranzugehen.

Jede stillende Mutter hat laut Verordnung des Bundesrats Anspruch auf eine tägliche Milchmenge von einem Liter. Die gleiche Menge ist gemäß derselben Verordnung für ein künstlich genährtes Kind bis zum vollendeten zweiten Lebensjahr sicherzustellen. Hiermit soll aber nicht gesagt sein, daß ein mit der Flasche ernährtes Kind im ersten Lebensjahr täglich ein Liter Milch trinken muß; vielmehr richtet sich die Milchmenge, die ein gesunder, künstlich genährter Säugling braucht, nach dem Alter und nach dem Gewicht des Kindes. Durchschnittlich bedarf ein gesundes Flaschenkind in der zweiten Hälfte des ersten Lebensmonats eine tägliche Milchmenge von einem viertel Liter, im zweiten Lebensmonat 350 Gramm täglich, im dritten Lebensmonat einen halben Liter, im vierten Lebensmonat 650 Gramm, im fünften und sechsten Lebensmonat bis zu dem vierten Liter täglich; diese Milchmenge ist dann fast in allen Fällen für die Dauer des ganzen zweiten Lebensjahres ausreichend. Als Zusatz zur Milch empfiehlt sich dünner Schleim oder Weizenfloch mit etwas Zucker; vom sechsten oder siebten Monat ab ist Brei oder Reis zu reichen. Es ist ratsam, die Nahrung für den Säugling durch den Arzt bestimmen zu lassen, um Krankheiten nach Möglichkeit vorzubeugen; ein Zuviel an Milch ist für den Säugling immer schädlich. Minderbemittelte können über Säuglingsernährung sich ärztlichen Rat holen in den städtischen Säuglingsfürsorgestellen. Erwähnt sei an dieser Stelle nochmals, daß die von der Stadt in den Handel gebrachte kondensierte Magermilch für Zubereitung von Säuglingsnahrung nicht geeignet ist. Für gesunde Kinder im Alter von zwei bis sechs Jahren ist die vorgeschriebene Tagesmilchmenge von einem halben Liter in allen Fällen völlig ausreichend.

Ehrenpflicht eines jeden gesunden Erwachsenen ist es, in der gegenwärtigen Zeitlage mit den vorhandenen Milchmengen möglichst sparsam zu wirtschaften, unter Zurücklegung aller persönlichen Sonderinteressen zum allgemeinen Wohle der Kranken u. Schwachen, insbesondere aber im Interesse zweckmäßiger Ernährung der Kinder und jener Säuglinge, deren Mütter der Pflicht des Selbststillens nicht nachkommen können. (Köln. Ztg.)

Der Selbstkocher.

Nachdem man endlich nach 20-jährigem Kampf in der zum Sparen so günstigen Zeit die Vorteile begriffen hat, die durch Erhaltung der Hitze, welche sich durch Entweichen der Speisen im gut geschlossenen Kochtopf erzeugt, entstehen, mehren sich die Selbstkocherfindungen und die Anweisungen zu ihrer Verwendung.

Die einfachste Art, die Hitze des Kochtopfes zu erhalten, ist das sorgfältige Einhüllen desselben in 5 Schichten weichen Zeitungspapiers, welche jede für sich um den Kochtopf sich anlegt. Mit einem Tuch vor Zug geschützt, wird die Speise in 5 bis 6 Stunden gar.

Die Wunderglode aus Papierstoff isoliert ebenfalls den Kochtopf.

Der Kochbeutel, welcher von Stoff mit starker Einlage von Papier, Torf, feiggedrucker Holzwohle den Topf fest umschließt, hat den Vorzug leichten Transportes.

Die Kochkiste oder der Kochherd nimmt den heißen Topf in der in der Isolationsmasse aus Holzwohle, Torf oder Papier und hergestellten Vertiefung auf. Man hat solche Kochkisten in den verschiedensten Größen selbst aus den stärksten mit Deckel gefertigt, den man immer noch mit einem Kissen verkleidet. Fabrikationsmäßig sind die Kisten mit dünnem Blech ausgekleidet.

„Boa“-Kocher. Dieser Selbstkocher wirkt in hohem Grade nicht nur wärmeerhaltend, er gibt durch eine Aufspeicherung von Wärme in vielen Porzellanfugen, welche über Gas erpicht wurden, sogar die Möglichkeit des weiteren Kochens, während die oben erwähnten Methoden nur die Gase gewährließen, welche unter dem Kochgrad liegt. Für alle Schmorgerichte bewirkt eine höhere Temperatur besseren Geschmack, wenn sich z. B. noch Umwandlungen — wie bei den statt fest überwendeten rohen geriebenen Kartoffeln bei Sauer- und Schmorsohl — vollziehen sollen, oder das Gulasch mit gebundener Tunke heiß auf den Tisch kommen soll.

Der Heimgelmann. Die Bindung von Hitze wird hier durch eine Asbestplatte hergestellt, die sie in der Kiste erhält und unter dem Kochtopf wirkt. Eine zweite Asbestplatte bewirkt Oberhitz und damit kann man sowohl kochen als auch braten.

Das Heilmittel am Herd ist eine sehr zieliche Erfindung in anstreichender Form, die man in jedes Zimmer stellen kann. Der Kochtopf steht auf einer heißen Asbestplatte, die in einen niedrigen Holzkuß paßt, darüber wird eine gefüllte, die gepollerte Stoffhaube gestülpt, die genau paßt. Diese Erfindung ist neu in den Handel gekommen.

Juheiden. In der hiesigen Umschaltstation der elektrischen Ueberland-Anlage der Provinz Oberhessen wurde der Inspektor Wilhelm Hechler bei der Prüfung einer Betriebsstörung vom elektrischen Strom getötet.

Oppeln. Hier wurde ein 33-jähriger Stellmacher wegen Ermordung seiner Ehefrau zum Tode verurteilt.

Sprache des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Vom Humor in der deutschen Soldatensprache.

Die Reiter im allgemeinen heißen Reiter, Stiefel, Stiefelschmieder, Fleischhacker, Pferde- oder Stallknechte, Mistböde, Misthengste, Mistträger. Die verschiedenen Unterarten der Reiter haben alle wieder ihre besonderen humoristischen Beinamen. Die Kürassiere heißen Kürassier (vom Kürass) oder Rehlade (von ihrer weißen Uniform), die schweren Reiter in Bayern Trampeltiere, das Regiment Garde du corps Plunungs- oder Sandjungen, weil diese Leute mit ihren schweren Pferden bei einem scharfen Ritt leicht stürzen und sich dann im Sande wälzen. Die Ulanen nennt man Paddelstecher oder Krötenstecher, Panduren oder Kajakalen, Cäsar, Odettschalen usw., in Bayern reitende Patenenanführer, in Hannover Salonjungen. Die Russen sollen sie gegenwärtig als die Soldaten mit dem Brett auf dem Kopf von den Kürassieren als den Soldaten mit der Kartoffel auf dem Kopf unterscheiden. Die meisten und dabei eigenartigen Scherznamen sind aber den Husaren zuteil geworden. Sie heißen Bindfaden- oder Streppjungen (von ihren Schnüren hergenommen), auch Pfefferkuchennärrer, Wiesenjäger oder Spießjäger. Die schwarzen heißen Totenköpfe oder schwarze Kagen (so nach ihrem schwarzen Belytrogen), die roten Reuchtücher, die braunen Kaffeejungen, die grünen Laubfrösche, die mit grünen Röcken und gelben Schnüren Spinat mit Ei (daneben auch Schuster, weil es in ihrer Garnison Lebeschütz in Oberhessen sehr viele Schuster gibt), die grünen mit weißen Verschönerungen Papageien (sonst auch nach einer verbreiteten Anekdote des Kaisers als Kaffeebinder Lanzkavalieren bekannt) und die gelbblauen Kanarienvögel. — Von den Dragonern scheinen Beinamen wie Briefträger oder Zigeuner nur in engeren Kreisen bekannt zu sein, auch hat man auf sie das Verschöner gemacht:

Halb Mensch, halb Vieh,
Zu Pferde geführte Infanterie.
Die Meldeleiter endlich nennt man Reizpöbel oder auch Reizmüller.
Imme (Essen).

Neueste Nachrichten.

Der Montag-Tagesbericht.

W.B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 6. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front fanden Artillerie-, Minen- und Handgranatenkämpfe statt. In der Gegend von Bapaume wurden zwei englische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen. Die Insassen sind tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Morgendämmerung brach gestern ein russischer Angriff südwestlich des Babi-Sees (westlich von Riga) verlustreich vor unseren Linien zusammen.

Ein durch russisches Artilleriefeuer von der See her getroffenes deutsches Flugzeug wurde bei Markgrafen (an der furländischen Küste) mit seiner Besatzung geborgen.

Balkanriegsschauplatz.

Südlich von Sienica u. nordöstlich von Ipek wurden montenegrinische u. serbische Abteilungen zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

Anzeigen-Teil

Für Feldpostbriefe

sehr geeignet

Trinkfertige Schokolade- und Kakaopulver, Kaffee- u. Teetabletten, kondensierte Milch in Tuben, Cefaba-Kaffee, Cefaba-Kaffee-Würfel mit und ohne Zucker, Hafer-Kakao in Würfel, Schokoladen aller Art, Zwieback, Cakes, Suppen- u. Bouillon-Würfel, Liebig Fleischextrakt-Kugeln, Pfefferminzpastillen, Erfrischungs-Drops, Hustenbonbons, Kolapastillen, Hygienatabletten, Tropentabletten, Kognak in verschiedenen Preislagen u. Größen, Kämme, Pfefferminz-Likör in kl. Flaschen, Wärmehör, vorzügl. wärmender Magenlikör, Präservativ-Creme und Wundpuder, bewährte Frostmittel u. Toilette-Crèmes aller Art Phosphor-ohlen gegen kalte und nasse Füße, Gilts Leder-Oel u. Hidit zur Wasserdichtung der Stiefel u. Sohlen, Stearinkerzen, kleine Form, 16 Stück auf 1 Pfund, Toilette- u. medizinische Seifen, Harzspiritus in Dosen

Erprobte Heiz- u. Kochapparate praktisch u. billig, Marmeladen u. Bienenhonig i. Dos. feldpostfertig gepackt empf.

Domdrogerie Wilhelm Otto,

Telephon 618. Mainz Leichhofstrasse 5.

Znr Aussaat

empfehle meine Fabrik-Niederlage, des bewährtesten Saat-schuttmittels

„Corbin“

z. Originalpreisen. Zahlreiche, glänzend, Gutachten von landwirtschaftl. Versuchstationen, Gutsverwaltungen u. Privaten.

Domdrog. Wilh. Otto
Leichhofstr. 5. Fernruf 618.

NESTLE
Allbewährte Nahrung für Kinder und Kranke